

#### 4. Römische Gläser der Sammlung des Herrn Franz Merkens in Köln.

(Hierzu Taf. I—II).

Die bisher erschienenen 80 Hefte der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande geben in zahlreichen Aufsätzen ein gestaltenreiches und doch nur sehr beschränktes Bild von dem Reichtum an Denkmälern des Alterthums und insbesondere des römischen Alterthums, welche der Schooss des stadtkölnischen Bodens zu erfreuender Betrachtung und ernster Erforschung aufbewahrt hat. Vieles von diesen Schätzen ist den öffentlichen Sammlungen des Vaterlandes und der Provinz verblieben; Vieles harrt in Privatsammlungen seines späteren Geschickes; Vieles endlich sah man nicht ohne Bedauern, oft mit Unwillen, in die beglückteren Schreine auswärtiger Museen oder Privatsammlungen wandern. Wie Vieles aber unbeachtet zertrümmert oder insgeheim in unbekannte oder ungenannte fremdländische Hände gerathen ist, darüber lässt sich kaum etwas vermuthen. Dass diese Ausfuhr von Alterthümern stattfindet, ist nicht leicht zu bezweifeln, schwieriger festzustellen, kaum möglich erfolgreich zu bekämpfen oder gar zu unterdrücken. Das friedliche Mittel des Ueberbietens fremder Gebote hat seine leider gar zu eng gezogenen Grenzen, ein Bekämpfen aber mit den Waffen der Gesetze, welches dem unbefugten Oeffnen alter Gräber, dem planlosen Durchwühlen des Bodens, dem kenntnisslosen, nur gewisse handelsfähige Gegenstände beachtenden Beiseitewerfen vieler archäologisch, ethnographisch, kunstgewerblich oder sonstwie bedeutsamer Dinge mit Erfolg entgentreten kann und hoffentlich immer energischer entgentreten wird<sup>1)</sup>, kann auf diesem Gebiete schwerlich helfen, eher recht gründlich schaden. Dies hat sich bei Gelegenheit der kölnen Stadterweiterung gezeigt, wo die strengen Bedingungen, Bestimmungen und Bedrohungen vom Uebel waren. Ohne

1) s. die Antwort auf ein Schreiben des Vorstandes an den Herrn Staatsminister Dr. von Gossler, Jahrb. Heft 80 S. 245.

eine irgendwie hinreichende positive Unterstützung, lähmten sie bei den Unternehmern jedes sonst vielleicht vorhandene Interesse, während sie bei den Arbeitern eine heftige Verstimmung hervorriefen, die sich nicht nur in den vielfach bekannt gewordenen Aeusserungen Luft machte, sondern auch, der rauheren Natur ihrer Träger entsprechend, eine gewisse Genugthuung im Zertrümmern fand und selbst bei dem wohlmeinenden Arbeiter keine Lust erwecken konnte, den etwa zu Tage tretenden Gegenständen die unumgänglich nothwendige sorgfältige und äusserst mühevollte Schonung zu Theil werden zu lassen; harrten seiner doch statt eines angemessenen Finderlohnes nur Verlust an Zeit (und damit an Geld), Vorwürfe seitens der Unternehmer und sogar Verdächtigungen. Und was dann trotz Verbot und Aufsicht — einer freilich meist wenig geeigneten Aufsicht — von den Arbeitern auf Seite gebracht wurde, das musste ebenso geheim in die Ferne geschafft werden (falls es nicht noch jetzt verborgen gehalten und bei späteren anderen Bauten ans Licht gebracht wird); denn in Köln äusserten selbst Händler ihre — allerdings begründete — Scheu, römische Gegenstände ungewisser Herkunft zu erwerben. Die Ausfuhr in die Fremde aber war unglücklicherweise gerade damals durch die Auflösung der Disch'schen Sammlung neu angeregt und erleichtert worden; dabei wirkten zunächst die sinnlos übertriebenen Preise, welche von Auswärtigen bei dieser Versteigerung gezahlt wurden<sup>1)</sup>; ferner aber wurden bei jener Gelegenheit in gesteigertem Maasse von Auswärtigen Verbindungen selbst mit Grundarbeitern angeknüpft und durch spätere, mehr oder weniger regelmässige Besuche rege erhalten. Aus diesen Verhältnissen erklärt sich zum grossen Theile der geringe Zuwachs, den namentlich die städtische Sammlung zu Köln gelegentlich der Stadterweiterung erfahren hat; sicherlich wäre der Erfolg ein besserer gewesen, wenn die Stadt sich in die Lage gebracht hätte den Findern Preise zu zahlen, welche der Mühe u. s. w. einigermaßen entsprochen hätten; es würde nicht an Leuten gefehlt haben, welche, zu einer Commission zusammentretend, es gerne unternommen hätten, bei der Abschätzung u. s. w. behülflich zu sein. Aber es herrschte damals nicht nur in einem Theile der Bürgerschaft, sondern auch an mitentscheidenden Stellen in Köln eine wahre Zerstörungswuth und ein fieberhafter Hass gegen ehrwürdige Denkmäler, wovon das höchst verdienstvolle Werk des Architekten- und Ingenieur-Vereins für Nie-

1) s. den Auszug aus dem Preiskatalog Jahrb. Heft 71 S. 129 f.

derrhein und Westfalen<sup>1)</sup> dauernd Zeugniß ablegen wird. So musste der bessere Weg unbetreten bleiben; dass er durch den denkbar schlechtesten ersetzt wurde, ist zu bedauern; zu hoffen aber, dass bei ähnlichen Gelegenheiten in Köln wie anderwärts lieber gar kein Weg eingeschlagen werde, als ein schlechter.

Indem natürlich gleichzeitig mit der Stadterweiterung auch die Bauthätigkeit resp. das Ausschachten im Innern der Stadt fort dauerte, kamen immerhin noch manche hervorragende Gegenstände sowohl in das Provinzialmuseum als auch in die köln'schen Privatsammlungen.

Unter diesen Privatsammlungen war für römische Gegenstände, insbesondere für Gläser und Thongefässe, die Sammlung des Hotelbesitzers Karl Disch seit langen Jahren und bis zum Tode ihres Eigenthümers die unbestritten reichste; von allen Baustellen der Stadt strömten seinen Schränken die Perlen der Funde zu. Wohin auch immer die einzelnen Gegenstände gewandert sein mögen, die besten aus ihnen finden sich theils in Abbildungen theils in eingehenden Besprechungen in diesen Jahrbüchern<sup>2)</sup>. Seit der Zersplitterung der Disch'schen Sammlung hat nun unser Mitglied Herr Merkens<sup>3)</sup> seine schon früher nicht unbedeutende römische Sammlung fortwährend mit

1) Die Cölner Thorburgen und Befestigungen 1180—1882. Herausgegeben von dem Architekten- und Ingenieur-Verein für Niederrhein und Westfalen. — Das schön ausgestattete Werk, dem hoffentlich recht bald von sachkundiger Hand in diesen Jahrbüchern eine eingehende Besprechung zu Theil werden wird, gibt auf 60 Blatt Zeichnungen nebst 31 Seiten begleitendem Text (verfasst von Herrn Baumeister Wiethase) theils die Darstellung der einzelnen Bauwerke, wie sie im Jahre 1880 aussahen, theils Copieen nach älteren Karten und Abbildungen, Zusammenstellungen von solchen (z. B. auf Blatt 2: Abwicklung der Ansicht von sämtlichen Mauern und Thoren der Land- und Rheinseite, meist nach Abbildungen des 16. Jahrhunderts, oder auf Blatt 31: Zusammenstellung der Pläne von den Befestigungen Cöln's: a. aus der uralten Zeit, b. aus der römischen Zeit, c. aus 950—1150, d. aus 1150—1300, e. aus der Zeit bis 1880, f. nach dem heutigen Projecte, oder auf Blatt 56—59: Situationsplan der modernen Befestigungswerke) theils auch Reconstructionsentwürfe für verschiedene der hervorragendsten Bauwerke oder Denkmale (z. B. des Hahnthores, des Ehren- und Friesenthores (abgerissen!) und des Ulredenkmals).

2) s. namentlich Jahrb. Heft. 36, S. 119 f.; 41, 142; 71, Taf. V. VI. VII (sowie den Auszug aus dem Verkaufskataloge auf S. 129 f.); 74, 57 f. u. a. — Herr M. hat aus dieser Sammlung nur 9 Gläser erworben (Nro. 1421, 1448, 1451, 1471, 1496, 1672, 1684, 1697 u. 1730).

3) Eine erste Uebersicht in der Westd. Ztschr. Jahrg. I 1882 S. 272 gibt an 180 Gläser, jetzt sind deren ca. 300 in der Sammlung.

ebensoviel Eifer und Unermüdlichkeit, als Verständniss und Glück gepflegt und zu grosser Bedeutung erhoben; allerdings entstammen die Gegenstände darin nicht so vorherrschend dem kölnischen Boden, als das bei der Disch'schen Sammlung (die übrigens auch manche anderwärts erworbene Gegenstände enthielt) der Fall war; hingegen gehört der weitaus grösste Theil doch dem Rheingebiete an, und sie bildet daher in ihrer Gesammtheit ein sehr umfassendes Bild von dem zur Römerzeit hier am Rheine Gebräuchlichen nach Form und Technik, ein Bild, welches um so bedeutsamer ist, als man die Mehrzahl der Glas- und Thonarbeiten theils mit Sicherheit theils mit Wahrscheinlichkeit auch als rheinisches Fabrikat bezeichnen kann. Dass sich die Gefässtechnik ebenso, wie der Geschmack, auf dem provinzialen Gebiete unter den verschiedenartigsten Einflüssen und namentlich in den späteren Zeiten der Römerherrschaft ungeachtet des herkömmlich zähen Anschlusses an mitgebrachte Muster doch auch mehr oder weniger selbständig weiterentwickeln musste, versteht sich bis zu einem gewissen Grade von selbst, und es gibt davon nicht nur die Merckens'sche Sammlung ein anregendes Bild, sondern Herr Merckens hat darüber auch selbst während seines Sammelns gewisse Beobachtungen gemacht. In wieweit die Resultate dieser Beobachtungen im einzelnen berechtigt und begründet sind, müsste durch umfassende Vergleichung der weiterstreuten Gegenstände mehr oder weniger gesichert werden. Ich habe aber Herrn Merckens gebeten, mir seine Gedanken über die selbständigen Richtungen in Form und Technik, sowie über die Ausdehnung dieser Richtungen über die dem Rheinlande benachbarten Gebiete in Kürze aufzuschreiben, und lasse die Ausführungen des verehrten Herrn hier der Hauptsache nach wörtlich folgen: „dass, wenn auch die Glasfabrikation von Italien hinübergekommen ist, dieselbe doch bald eine selbständige Stellung eingenommen hat und die meisten unserer hiesigen Funde nicht als von Italien importirte Gläser anzusehen, sondern als solche zu betrachten sind, die diesseits der Alpen hergestellt wurden<sup>1)</sup>. Wenn Rom seinen Glasbedarf von der hochentwickelten Glasindustrie Unterägyptens, von Alexandria bezog und erst später zur selbständigen Fabrikation in Unteritalien überging, so werden wir dies leicht erklärlich finden, weil ihm für den Bezug der zerbrechlichen Waare der sichere Wasserweg als Transportmittel diene, wodurch geringere Gefahren der Zerstörung für die kostbare Waare vorhanden

1) s. Jahrb. Heft 64, 17.

waren. Die Glaswaarenbezüge von Italien nach Gallien u. s. w. mussten die Alpen und schwierige Wege überschreiten und werden manigfache Havarien in ihrem Gefolge gehabt haben. Es ist daher bestimmt anzunehmen, dass man zur Vermeidung dieser Uebelstände und zur Befriedigung der Bedürfnisse an Glaswaaren in den hochentwickelten, in römischem Luxus lebenden Städten Köln, Trier, Mainz, Worms, Metz u. s. w. sehr früh dazu überging, unter Anleitung römischer Glastechniker eine provinziale Glasindustrie ins Leben zu rufen, die im Laufe der Zeit ein selbständiges Gepräge der Geschmacksrichtung und des Formensinnes angenommen hat. Die Formen der in dem Rhein- und Moselthal gefundenen Gläser haben sämtlich verwandtschaftliche Beziehungen zu und untereinander, zeichnen sich vielfach durch hohe Eleganz der Zeichnung aus und berechtigen zu der Annahme, dass die Vorfahren der heutigen Franzosen schon mit dem Formensinn ausgestattet waren, den ihre Nachkommen sich zu bewahren gewusst haben. Kommen wir weiter nach Süden hinunter zu jenen Stätten, wo die Ausgrabungen uns noch fortwährend Gläser liefern, ich meine unter anderm Lyon, Orange, Arles, Nîmes, so begegnen wir Formen, die bei uns höchst selten oder nie vorkommen, während wir jene Formen, welche wir hier als landläufige bezeichnen möchten, dort ganz vermissen. Es scheint sich eben auch in diesen beiden Distrikten ein eigenartiger verschiedener Formensinn entwickelt zu haben . . . . . Ein anderes Moment, welches für eine selbstständig entwickelte Glasfabrikation in nicht entliehenen Formen sprechen dürfte, liegt in der ausgedehnten Thonwaarenfabrikation, welche in römischer Zeit im Rheinlande geblüht hat, . . es hat sich auch hier ein eigenartiges Gefäss herausgebildet, welches nur im Rhein- und Moselthale vorkommt. Ich meine die schwarzen, zuweilen auch rothen Trinkgefässe mit weissen, in Barbotine oder in Aufmalung ausgeführten Trinksprüchen, von denen eine reiche Sammlung sich im Provinzialmuseum zu Bonn befindet. Dieses spezifisch rheinische Trinkgefäss ist meines Wissens ausserhalb unseres Distriktes noch nicht vorgekommen; in Italien ist die Form (nach Castellani) gänzlich unbekannt. Eine derartige Entwicklung auch bei der Glasfabrikation ist besonders erklärlich bei der weiten Entfernung von Rom, und wenn auch die ursprünglichen Formen uns von jenseits der Alpen überkommen sind, so sind dieselben unter dem Einflusse des Geschmackes der Bewohner der Rheingegenden zu andern Formgestaltungen hinübergeführt und entwickelt worden. Ob die Goldgläser, die in Italien vorzugsweise in den

Katakomben, diesseits der Alpen fast nur in Köln gefunden worden sind, auch hier zu Lande hergestellt wurden, dürfte schwer zu entscheiden sein. — Für die Ausdehnung der diesseitigen Glasindustrie spricht endlich namentlich noch die Ausbreitung der Fabrikate der *Officina Frontiniana*<sup>1)</sup>4). — Soweit Herr Merkens, dessen Sammlung um so mehr für Würdigung seiner Beobachtungen lehrreich ist, als er neben den rheinischen Erzeugnissen auch solche aus Arles<sup>2)</sup> etc., wie auch solche aus Italien, ja mit einiger Wahrscheinlichkeit aus Aegypten besitzt. Jedenfalls darf es als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, eine Anzahl der hervorragendsten Gegenstände der Merkens'schen Sammlung<sup>3)</sup> auf Abbildungstafeln zu vereinigen, und, soweit es zum Verständniss der Abbildungen nöthig scheint, zu beschreiben. Die Vereinsmitglieder werden diesem Unternehmen des Vorstandes, sowie der Bereitwilligkeit des Herrn Merkens Dank wissen.

Die Anordnung, welche den Gläsern auf den beiden Tafeln gegeben ist, liess es gerathen erscheinen, in der Besprechung der einzelnen Gefässe dieselbe Reihenfolge einzuhalten und auf eine systematische Gruppierung zu verzichten. Indem es aber bei der Grösse und Bedeutung der Sammlung erwünscht und von Wichtigkeit sein muss, eine übersichtliche Zusammenstellung ihres Bestandes an Gläsern und Glasarbeiten vor Augen zu haben, habe ich es für am zweckdienlichsten gehalten, für eine solche Zusammenstellung, welche am Schlusse folgen wird<sup>4)</sup>, die Unterabtheilungen des Disch'schen Kataloges zu adoptiren, der namentlich allgemein leicht zugänglich, ja den meisten Freunden römischer Gläser in seiner Anordnung ganz geläufig ist; diese praktische Seite halte ich für völlig massgebend und sehe daher

1) s. S. 76.

2) Unter den abgebildeten Gläsern Nro. 27 u. 28.

3) Das Provinzial-Museum enthält zahlreiche Gläser, welche zu Vergleichen mit den M.'schen auffordern, die Jahreszeit erlaubt aber nicht auf diese Vergleichen im Einzelnen jetzt einzugehen; es wird das nachgeholt werden können, sobald der Plan zur Ausführung kommt, auch aus dem Provinzialmuseum Abbildungstafeln zusammenzustellen und zu beschreiben, und das wird hoffentlich schon in einem der allernächsten Hefte geschehen können.

4) Etwaige Bemerkungen zu dieser Zusammenstellung werden, um die Uebersichtlichkeit nicht zu stören, unter dem Texte anmerungsweise beigelegt werden.

von der Frage über die innere Berechtigung und Zweckmässigkeit der Anordnung in jenem Kataloge völlig ab.

Ich beginne also mit der Besprechung der einzelnen Gläser nach der Reihenfolge, in welcher sie auf den Tafeln erscheinen.

#### Taf. I.

Nro. 1. — Höhe  $23\frac{1}{2}$  cm; Farbe: weiss; Fundort: Mainz. Der flache Henkel zeigt nach der Breite 4 rundliche Rippen, von denen jede etwa  $\frac{1}{2}$  cm breit ist; diese Rippen setzen unten in kleinen, theilweise klauenartigen Verdickungen an; beim Halsrande geht der Henkel in eine ringförmige Schleife über, welche nur 3 Rippen — die mittlere am breitesten — zeigt. Um den Hals liegt ringförmig ein dünner Glasfaden, welcher nach dem Halsrande hin schraubenartig verläuft. — Gleichartig geformter Henkelkannen besitzt Herr M. im Ganzen 16, verschieden an Grösse und Farbe, an Bildung der Henkel, des Halsrandes und an Behandlung des Körpers. Zu vergleichen sind zunächst von den abgebildeten Gläsern die Nummern: 3, 14, 15, 16, 22. — Von nicht abgebildeten ist besonders hervorzuheben ein lichtblaues Fläschchen mit gleichfarbigem Henkel; dasselbe ist  $13\frac{1}{2}$  cm hoch und in Mainz gefunden; soweit der rundliche Henkel unten am Gefässkörper anliegt, ist er auf seiner Rückseite durch Eindrücken eines Instrumentes in 7 querlaufende Parallelrippen getheilt; er steigt dann vom Glaskörper senkrecht auf bis zur Höhe des Halsrandes, bildet aber, ehe er diese Höhe erreicht (etwa  $1\frac{1}{2}$  cm tiefer), eine wagerecht vorstehende schleifenartige Zusammendrückung; zum Halsrande biegt er rechtwinklig ab und bildet zuletzt einen schwanenhalsförmigen zusammengedrückten Halsansatz. — Ein anderes Fläschchen von nahezu gleicher Höhe zeigt am Körper ein dunkles Blaugrün, während der Henkel durchsichtig hellgrün ist; die Schönheit der Färbung ist durch die metallisch schimmernde Patinirung noch wesentlich gehoben. Mehrere andere dunkelblaue Fläschchen dieser Form haben Henkel in weissem und in gelbem opakem Glase.

Nro. 2. Höhe 34 cm; Farbe: grünlich; Fundort: Trier. — Die Höhe des aufliegenden Deckels beträgt  $9\frac{1}{2}$  cm (des Ganzen also  $43\frac{1}{2}$  cm). — Solch grosser mehr oder weniger urnenförmiger Gläser besitzt Herr Merkens acht. Davon sind drei dem abgebildeten ähnlich, auch hat eines davon (ebenfalls aus Trier) die nämliche Henkelbildung wie die abgebildete, nämlich umgekehrt  $\omega$ -förmig; eine andere Urne (aus Trier) hat breite gerippte Henkel, welche an den Hals ansetzen;

eine dritte (aus Köln) hat runde Henkel, welche, am Körper sitzend, sehr niedrige Bogen bilden und jenseits des Ansatzes ösenartig aufgeklappt sind. Drei andere, welche aus Italien stammen, sind kugelförmig und haben weitgeöffneten, wenig überfallenden Rand. Ganz eigenartig ist ein schweres Glas, welches bei Mainz (nahe der Mainmündung) gefunden wurde; es ist  $16\frac{1}{2}$  cm hoch und ebenso weit; der Körper ist ganz cylindrisch und schliesst oben ohne jede Ausladung durch einen umlaufenden Stabring ab. — Die Höhe dieser 8 Gläser schwankt zwischen  $16\frac{1}{2}$  bis 34 cm, abgesehen von den Deckeln; gedeckelt sind nämlich 6 von diesen Gefässen, und die Deckel gleichen an Gestalt ziemlich dem abgebildeten; bei fünf sind die Deckel aufliegend, bei der genannten kölnner Urne sinkt der Deckel in den trichterförmigen Hals ein.

Nro. 3. Höhe: 23 cm; Farbe: hellgrün; Fundort: Andernach<sup>1)</sup>. Der Henkel ist dreirippig, der Halsansatz s-förmig (schwanhalsförmig), etwas zusammengedrückt.

Nro. 4. Höhe: 14 cm; Farbe: weiss, in Folge der Zersetzung bräunlich an der Oberfläche; Fundgegend: Oberrhein. Der Becher ist unten fast unmittelbar über dem Boden von acht Einbauchungen umgeben; diese sind  $1\frac{1}{2}$  cm breit und in dieser Breite 2 cm hoch, verlaufen dann aber nach oben flaschenförmig; die Erhöhungen dagegen, welche die Einbauchungen trennen, gehen nach oben astförmig je in zwei schmale Vertiefungen (Rinnen) über, und diese schliessen, indem sie, allmählich breiter werdend, sich ca. 2 cm unterhalb des Randes vereinigen, lanzettförmige Flächen ein. In der Abbildung ist diese Gestaltung der Becherwand kaum zu erkennen; übrigens sind die verschiedenen Vertiefungen während des Blasens aus freier Hand gebildet. — Herr M. besitzt im ganzen acht ähnlich gestaltete Becher (schräg aufsteigende geradseitige Wand); von den abgebildeten Gläsern vgl. noch Nro. 6 und 8. — Unter den nicht abgebildeten ist einer mit sechs tiefen Einbauchungen, welche vom Boden bis in die Nähe des oberen Randes emporsteigen; Thongefässe von ganz gleichartiger Bildung sind am Rhein nicht gerade selten.

Ein zweiter Becher (Nro. 1496 der Disch'schen Sammlung)<sup>2)</sup> ist

1) Gleichzeitig mit dieser Flasche wurden, auf angeblich 4 Gräber vertheilt, 25 zum Theil sehr grosse Flaschen gefunden, worunter von den abgebildeten noch Nro. 13, 14, 16.

2) s. Jahrb. Heft 71 Taf. VII (1496).

unten sehr spitz. Ein weiterer hat vier sehr tiefe und gleich grosse Einbauchungen, welche durch sehr schmale Erhöhungen getrennt sind; in Folge davon erscheint der ganze Becher nahezu als verlängerter Würfel. Ganz besonders hervorzuheben ist aber unter den nicht abgebildeten Bechern dieser Art ein zu Andernach gefundener von 11 cm Höhe und weisser, an der Oberfläche durch Zersetzung bräunlich erscheinender Farbe; auf der Becherwand erheben sich von unten bis zu etwa  $\frac{2}{3}$  der Höhe nebeneinander vier Bogenstellungen<sup>1)</sup> (oben sehr flach gewölbt); innerhalb einer jeden Bogenstellung sind nun je 5 immer kleiner und enger werdende, bis untenhin reichende Bogenstellungen eingeordnet, so dass jede einzelne der vier Abtheilungen muschelförmig (Malermuschel) erscheint; alle Linien sind durch Glasfäden, welche aus der Masse hervortreten und also wohl vor dem Fertigblasen aufgelegt wurden, gebildet.

Nro. 5. Höhe: 15 cm; Farbe: weiss, schön patinirt; Fundort: Köln. — Der Becher hat acht Einbauchungen; der Ring, welcher um den Hals sichtbar ist, ist nicht aufgelegt, sondern aus der Körperwand hervorgebildet und mit dieser von gleicher Wandstärke. — Für die Gesamtform vgl. Nro. 9. — Auch hier sind Analogieen unter dünnwandigen Thongefässen nicht selten.

Nro. 6. Höhe: 13 cm; Farbe: weiss, prächtig schillernd; gefunden am Oberrhein. Der Becher gleicht an Gestalt der Nro. 4, die Becherwand aber ist durchaus feingerippt; die Rippen steigen schraubenförmig aufwärts; um den oberen Rand liegen ähnliche feine Parallelrippen.

Nro. 7. Höhe: 12 cm; Farbe weiss, in Folge der Zersetzung an der Oberfläche perlmutterähnlich; Fundort: Andernach. Etwas mehr als die Hälfte des Gefässes<sup>2)</sup>, welches zahlreiche Analogieen unter den dünnwandigen schwarzen und rothen Thongefässen hat, ist von unten auf umgeben von netzartigen, rautenförmige Maschen bildenden Linien, welche sich über die Becherwand sanft ansteigend nur wenig erheben, aber auch im Innern des Bechers als leichte Erhebungen fühlbar sind. Die Glasfäden sind also vor dem Fertigblasen des Bechers aufgelegt, dann in das entstehende Gefäss schmelzend eingesunken<sup>3)</sup>. Eine ge-

1) s. ganz ähnlich aus der Disch'schen Sammlung abgebildet Jahrb. 71 Taf. VII (1890).

2) Westd. Ztschr. Jahrg. III S. 188 und Taf. VII Fig. 4.

3) vgl. in anderer Technik (aufliegend und abstehend) Jahrb. Heft 76 Taf. II Fig. 1 u. 2.

wisse Aehnlichkeit mit den sogenannten Diatreta ist allerdings vorhanden<sup>1)</sup>; wäre eine solche aber direct beabsichtigt, so würde man das Einsinken der Fäden vermieden haben, was ja leicht gewesen wäre. — Es befinden sich in der Sammlung noch zwei ähnlich geformte Becher, deren einer durchweg gerippt ist; die Netzlينien fehlen aber bei beiden.

Nro. 8. Höhe: 11½ cm; Farbe: fast weiss, nur wenig grünlich; Fundgegend wahrscheinlich an der Mosel. — Der sehr gefällige Schmuck des Bechers<sup>2)</sup> ist in der Abbildung nur zum Theil recht erkennbar. Unter dem etwas ausladenden Rande liegen ringsum zwei parallele Glasfäden, zwischen denen ein dritter Glasfaden in Zickzacklinie aufgelegt ist; von diesem Ringe abwärts ist die Becherwand in fünf gleiche nebeneinanderliegende Felder abgetheilt durch Glasstäbe, welche aufgelegt und durch wellenförmige Eindrücke gegliedert sind; in der Mitte eines jeden Feldes ist eine grosse thränenförmige Nuppe, welche nach unten in einem rundlichen Punkte abschliesst, während der fadenförmige Theil der Thräne in einigen Feldern von der Becherwand völlig getrennt ist. Durch diese Art des Auflegens, wobei von Verschmelzen der Fäden mit dem eigentlichen Gefässe keine Spur zu finden ist, unterscheidet sich dieser Becher wesentlich von dem unter Nro. 7 beschriebenen, sowie von Nro. 10 und anderen Gefässen der Sammlung. Becher mit ähnlich angeordneten Thränen sind in merowingischen, allemannischen und sächsischen (Fairford in England) Gräbern gefunden worden<sup>3)</sup>; ähnliche Zickzacklinien zwischen umlaufenden Glasfäden finden sich noch bei den Nummern 19, 21 u. 23<sup>4)</sup>; hingegen fehlen die Glasfäden über und unter den Zickzacklinien bei Glasgefässen dieser Zeit aus Poitou<sup>5)</sup>. — Vgl. zu Nro. 4.

Nro. 9. Höhe: 18½ cm; Farbe weiss; Fundort: Köln<sup>6)</sup>. — Der

1) s. Lobmeyr, (resp. Ilg), Die Glasindustrie S. 44 (merowingisch); vgl. Westd. Ztschr. Jahrg. II S. 35 Anmerk.

2) Westd. Ztschr. Jahrg. III S. 188 u. Taf. VII Fig. 6.

3) Gerspach, l'art de la verrerie, S. 120; vgl. Lobmeyr S. 34.

4) Ebenso an dem Glaskelch der Bonner Vereinsammlung, abgebildet Jahrb. Heft 64 Taf. V Fig. 1, vgl. ebendasselbst S. 125.

5) Gerspach, S. 121.

6) Mit Nro. 9 zusammengefunden wurde ein geschweiffter kleiner Becher auf niedrigem Fuss und ein flaches Schälchen in terra sigillata mit der Umschrift: utere felis (Schreibfehler oder Katzenschüsselchen?).

Halsring ist, wie bei Nro. 5, nicht aufgelegt, sondern bildet einen Theil der Gefässwandung.

Nro. 10. Höhe: 9 cm; obere Weite: 10 cm; Farbe grünlich; gefunden am Oberrhein (wahrscheinlich bei Worms). Der Körper des Bechers (Kuppe)<sup>1)</sup> ist umgeben mit einem Fadennetze, welches unzweifelhaft in gleicher Weise hergestellt ist wie bei Nro. 7; auch hier zeigen sich im Innern die Fäden als flache Erhöhungen; die Maschen sind hier meist sechseckig nach Art der Bienenzellen; die stab- oder lanzettförmigen Vertiefungen dagegen, welche oben den Rand umgeben, sind eingekniffen, sodass jeder Vertiefung eine Erhöhung im Innern entspricht und umgekehrt; dasselbe ist mit einer Anzahl von Punkten der Fall, welche offenbar zur Vervollständigung des Netzes zwischen diesem und dem Stabrande nachträglich eingedrückt sind. Das Gefäss ist wohl in eine Form geblasen. — Dieser mehr oder weniger halbkugeligen Becher, theils mit, theils ohne Fussansätze, ganz einfache, gerippte u. s. w. besitzt Herr M. eine grosse Zahl; von den abgebildeten gehören hierher noch die Nummern: 19, 21, 23, 35.

Nro. 11. Höhe: 16 cm; Farbe weiss mit blauen Fäden; Fundort: Andernach. — Das zierliche Gefäss in gestreckter Fassform<sup>2)</sup> ist in zwei Abtheilungen von lichtblauen feinen Glasfäden umspinnen; der eine Faden beginnt bei einem blauen nuppenartigen Punkte (etwa in der Spundgegend) und steigt in schraubenförmigen Windungen zum Fusse herab, der andere beginnt bei einer 1½ cm oberhalb der erstgenannten gelegenen, ebenfalls blauen Nuppe und steigt in ähnlichen Windungen zu dem wenig ausladenden Rande hinauf. Die Fäden haben beim Auflegen ihre cylindrische Form völlig behalten und sind mit der Gefässwand nicht verschmolzen. In der Abbildung sind die beiden Nuppen als zwei grauliche Punkte zu erkennen.

Nro. 12. Höhe: 24 cm; Farbe: weisslich; Fundort: Köln. Die elegante, nach unten hin allerdings etwas stark zugespitzte und mit verhältnissmässig kleiner Fussplatte versehene Kanne<sup>3)</sup> gewinnt sehr durch den senkrecht aufsteigenden, nach dem Halsansatze rechtwinklig abbiegenden Henkel und den als seilartig geflochten erscheinenden Halsring. Leider ist die zersetzte Glasschicht, welche bei der Auffindung die Flasche schillernd bedeckte, nachträglich vom Finder gewaltsam abgewaschen worden. Dabei unterlasse ich nicht zu bemer-

1) Westd. Ztschr. Jahrg. III S. 188 u. Taf. VII Fig. 3.

2) Vgl. Jahrb. Heft 71, Taf. V (1381), Taf. VI (1382), Taf. VII (1380).

3) Westd. Ztschr. Jahrg. I S. 273.

ken, dass, seit ich die Flasche zuerst bei Herrn M. sah, von der irisirenden Eigenschaft der Oberfläche viel wiedergekehrt ist; Aehnliches habe ich auch sonst schon beobachtet und ist also wohl anzunehmen, dass in solchen Fällen der Zersetzungsprocess auch in den Schränken fortschreitet, wie das ja auch bei der gefürchteten fressenden Oxydation an Bronzen oft der Fall ist.

Nro. 13. Höhe: 27 cm; Farbe: weiss; Fundort: Andernach<sup>1)</sup>. — Die schöne Ausweitung des Flaschenkörpers nach unten hin lässt das Ueberspitze der Nro. 14 doppelt scharf erkennen. Der rundliche, etwa 1 cm dicke Henkel endigt oben an einem seilartig gedrehten Halsringe, während er unten gewissermassen harfenartig durchbrochen am Gefässkörper herabläuft; der trichterförmige Theil des Halses oberhalb des Halsringes harmonirt in gefälliger Weise mit der Gestalt des eigentlichen Flaschenkörpers; nicht minder gefällig wirken die Grössenverhältnisse der Durchmesser von Halsring, oberer Oeffnung, Fuss und grösster Bauchweite. — In der Sammlung befindet sich noch eine zweite ähnlich gestaltete Flasche; dieselbe hat aber einen flachen, etwa 3 cm breiten Henkel.

Nro. 14. Doppelflasche. — Höhe: 32 cm; Farbe: weiss; Fundort: Andernach<sup>1)</sup>. — Die einzige gleichartige ausser dieser vorhandene Flasche (in Worms) ist zerbrochen; im Uebrigen ist die Wormser Flasche hervorragender; aus dickem weissem Glase bestehend, 35 cm hoch, trägt das Wormser Exemplar auf dem Flaschenkörper weisse und blaue flache Nuppen, und das innere Fläschchen hat Einbauchungen<sup>2)</sup>. Es hat aber, wie bekannt, auch H. v. Wilnowski in Trier Theile einer ähnlichen Flasche besessen<sup>3)</sup>. — Die Gesamtform der M.'schen Flasche<sup>4)</sup>, die Bildung des Henkels, Halses und Randes sind aus der Abbildung hinlänglich klar zu erkennen; wegen der patinirten Oberfläche konnte aber das kleinere, im allgemeinen der grossen Flasche gleichförmige Fläschchen, welches sich im Innern über der Bodenfläche erhebt und für sich allein 11 bis 12 cm hoch ist, in der Photographie nicht hervortreten; inzwischen ist jedoch die Flasche in der Ehrenfelder Glasfabrik, deren Ruhm noch auf der Antwerpener Ausstellung neuen Glanz bekommen, nachgebildet worden, sodass man nun auch

1) s. zu Nro. 3 Anm.

2) s. Westd. Ztschr. Jahrg. II S. 36 u. Taf. III Fig. 3.

3) Westd. Ztschr. Jahrg. III S. 187 u. Taf. VIII Fig. 8.

4) Westd. Ztschr. Jahrg. III S. 188 u. Taf. VII Fig. 5.

den Gesamteindruck dieses technischen Kunststückes — denn an eine sonstige Bedeutung dieser Doppelflaschen dürfte kaum zu denken sein — wahrnehmen kann.

Nro. 15. Höhe: 28 cm; Farbe grün; gefunden am Oberrhein. Um den ganzen Körper der Flasche läuft in flachen schraubenförmigen Windungen bis zum Rande hinauf ein feingeriefeltes (7 Rippchen, resp. Fäden) Band von  $1\frac{1}{2}$  cm Breite; dasselbe ist nicht nachträglich aufgelegt, sondern liegt in der Masse der Flaschenwandung und mag in ähnlicher Weise hergestellt sein, wie das Netzwerk bei Nro. 7; hingegen ist der fadenförmige Halsring, welcher die Schraubenwindungen durchschneidet, aufgelegt, wie die Glasfäden bei dem Fässchen (Nro. 11). Der flache Henkel mit aufgekrümmten Rändern theilt sich ähnlich, wie bei Nro. 14, in 3 Zipfel, welche am Flaschenkörper ein wenig herablaufen.

Nro. 16. Höhe: 27 cm; Farbe: weiss; Fundort: Andernach<sup>1)</sup>.

Nro. 17. Höhe: 15 cm; Farbe: weiss; Fundort: Köln<sup>2)</sup> — Den ziemlich cylindrischen Körper umgeben in gefälligen Abständen eingeschliffene umlaufende Ringe, von denen bald nur je zwei, bald aber auch mehrere (bis zu 6 u. 7) dicht beieinander liegen; in der Abbildung sind keine Spuren von diesen Ringen zu erkennen; dieselben finden sich aber bei dieser Gattung von Flaschen sehr häufig, ja in der Regel. Der Henkel, welcher mit der Flaschenwand in derselben Fläche liegt und senkrecht aufsteigt, ist flach und sehr dünn; der andere Henkel, welcher dem in der Abbildung sichtbaren gegenüberlag, ist abgebrochen. — In der Sammlung befinden sich 9 derartige Flaschen (cylindrischer Körper mit engerem Halse) von sehr verschiedenen Grössenverhältnissen, bis zu 32 cm Höhe und entsprechender Körperweite; bei einzelnen erscheint der Körper fassartig durch reliefirte Reifenringe, welche in grösserer Anzahl den Körper oben und unten umgeben<sup>3)</sup>. Der Halsrand liegt meist unmittelbar auf den senkrecht aufsteigenden Henkeln; bei andern steigt der Hals röhrenförmig

1) s. zu Nro. 3, Anm.

2) Mit diesem Fläschchen wurde gefunden die Glaslampe (S. 72f.) und eine im nächsten Hefte in Abbildung erscheinende) hohe Henkelkanne in terra sigill. mit Trauben u. s. w. in weisser Barbotine-Arbeit; sichtbar waren am Fundorte noch 3 grosse urnenförmige Gläser; doch gestattete der Eigenthümer das Herausheben nicht.

3) s. z. B. Westd. Ztschr. Jahrg. II Taf. IV Fig. 11; ferner Jahrb. Heft 71, Taf. V (1551, 1552), Taf. VI (1550, 1365, 1366, 1571), Taf. VII (1573, 1577, 1578).

über die Henkel empor; einzelne haben nur einen Henkel; die Henkel sind meist dünn und flach, bei einigen aber auch rund und schleifenartig, wie bei der Kugelflasche Nro. 25; im letzteren Falle sind die Henkelöffnungen so enge, dass man glauben kann, die Flasche sei zum Anhängen bestimmt gewesen. In der Disch'schen Sammlung befand sich ein Kugelfläschchen (wie Nro. 25) mit Bronzemontirung<sup>1)</sup>; ein ähnliches ist abgebildet bei Gerspach<sup>2)</sup>.

Nro. 18. Höhe: 16 cm; Farbe: weiss; Fundort: Köln. — Form und Henkelbildung sind aus der Abbildung hinlänglich klar.

Nro. 19. Höhe: 9 cm; oberer Durchmesser 12 cm; Farbe: grünlich-weiss und gelb; gefunden am Oberrhein. Der halbkugelige nach dem Rande hin etwas eingeschnürte Becher trägt oben einen Ring, bestehend aus einem zickzackförmig zwischen zwei topasgelben Glasfäden herlaufenden grünen Glasfaden<sup>3)</sup>. Den Körper zieren ringförmige Nuppen<sup>4)</sup>, in deren Mitten sich je ein rundlicher Punkt befindet. Diese Nuppen<sup>5)</sup> sind mit der Masse der Becherwand verschmolzen und treten sanft ansteigend daraus hervor, sie sind daher wohl in gleicher Weise, wie die Netzfäden bei Nro. 7, vor dem Fertigblasen aufgesetzt; die Nuppen wechseln in den Farben, immer je zwei grüne und je zwei gelbe in schräg aufsteigender Linie.

Nro. 20. Höhe: 13 $\frac{1}{2}$  cm; Farbe: grün; gefunden am Oberrhein (wahrscheinlich bei Worms)<sup>6)</sup>. — Auf den runden, fast senkrecht aufsteigenden Henkel ist ein schmaler Stab von weissem opakem Glase aufgelegt und an-, nicht eingeschmolzen; dieser Stab hat wellenförmige Eindrücke (in der Abbildung erscheint daher der Henkel filigranartig gekörnt, welcher Eindruck aber bei der Flasche selber nicht erweckt wird), ähnlich wie die aufsteigenden Glasstäbe bei dem Becher Nro. 8.

1) Einige von diesen letzteren Flaschen tragen auf dem Boden stempelartige Verzierungen, z. B. 2 und mehr concentrische Kreise, Punkte, auch die Buchstaben FRON (officina frontiniana); vgl. ähnliche Stempel bei den 4- und 6-seitigen Flaschen, unten S. 76, Anm. 2.

2) Abgebildet Jahrb. Heft 71, Taf. V (1603).

3) a. a. O. S. 14.

4) s. Nro. 8.

5) Derartige ringförmige Nuppen auf ähnlichen Bechern s. Jahrb. Heft 71 Taf. V (1455, 1395).

6) Westd. Ztschr. Jahrg. III S. 188, wo irrthümlich ein opaker Halsring angegeben ist.

Auch den Halsrand umgibt ein seilartig gedrehter Halsring von der Farbe der Flasche.

Nro. 21. Höhe:  $14\frac{1}{2}$  cm; oberer Durchmesser: 15 cm; Farbe: weiss, topasgelb und blau; Fundort: Gondorf an der Mosel. — Der Zickzackring oben unter dem Rande ist in seiner Bildung den Ringen bei Nro. 8, 19 und 23 gleichartig; aber bei dieser grössten Kuppe<sup>1)</sup> ist der obere Glasfaden topasgelb, der untere dunkelblau; in der Zickzacklinie wechseln diese beiden Farben viermal in Strecken von je 12 cm Länge. Ebenso wechseln in diesen beiden Farben die Nuppen, welche, wie bei Nro. 19, ringförmig mit punktartiger Erhöhung erscheinen und der Becherwand mehr eingeschmolzen als aufgesetzt sind; der Farbenwechsel ist hier so geordnet, dass abwechselnd je drei dunkelblaue und drei topasgelbe Nuppen in schräger Linie nach dem Rande hin emporsteigen.

Nro. 22. Höhe: 12 cm; Farbe weisslich; Fundort: Köln. — Bemerkenswerth ist an diesem Fläschchen der Henkel aus weissem opakem Glase; ein eben solcher opaker Ring ist um den Fuss und um den Halsrand gelegt; der s-förmige Henkelansatz ist in der Abbildung deutlich erkennbar. [In der Abbildung scheint bei diesem Fläschchen ebenso, wie bei Nro. 30, der obere Rand von dem Henkel aus ansteigend zu sein (fast nach Art der bekannten Bronzekannen); in der Wirklichkeit ist das aber nicht der Fall.]

Nro. 23. Höhe: 9 cm; oberer Durchmesser 12 cm; Farbe weiss; Fundort: Gondorf a. d. Mosel. — Der Becher stimmt in seiner Form mit Nro. 19 und Nro. 21 ziemlich überein; die Farben wechseln hier zwischen topasgelb und smaragdgrün; die beiden Parallelfäden am Randringe sind topasgelb, die Zickzacklinie (s. Nro. 8) grün, nur eine Strecke von ca. 10 cm gelb; die Nuppen, welche in den Farben, wie bei Nro. 21, wechseln, sind klein (nicht ringartig) und sehr flach verschmolzen.

Nro. 24. Traubenglas. — Höhe  $17\frac{1}{2}$  cm; Farbe: weiss; gefunden in Köln (zusammen mit einer Münze des Vespasian). Das vasenförmige Glas, die Gestalt einer Weintraube nachahmend<sup>2)</sup>, war ursprünglich doppeltgehencelt (den unteren Ansatz des einen Henkels zeigt die Abbildung); denkt man sich die Fussplatte unter der untersten (massiven) Beere weggenommen, so tritt die Form der Amphora klar hervor, an welche diese bis in die neuere Zeit sowohl in Metall (Silber),

1) Westd. Zeitschr. III S. 188 u. Taf. VII Fig. 7, wo ungenaue Beschreibung;

2) s. Lobmeyr, S. 33.

als auch in Glas vorkommende Gefässform sich anschliesst. Herr Merckens besitzt ein venetianisches Traubenglas<sup>1)</sup>, welches insofern noch naturalistischer erscheint, als der hochemporsteigende Hals den (freilich sehr dicken) Stiel der Traube imitirt, ja zipfelförmig erweitert endigt, gleich als sei beim Abreissen der Traube ein Rindenzipfel mit abgerissen: den Halsrand umgibt ein glänzendweisser Streifen und der Körper erhebt sich ohne vermittelndes Korn unmittelbar von einer grossen dünnen durchsichtig-weissen Fussplatte. — Die Disch'sche Sammlung enthielt drei antike Traubengläser<sup>2)</sup>; in dem Kataloge ist bei zweien angegeben, sie seien „hohlgegossen“<sup>3)</sup>; bei dem Merckens'schen Exemplar zeigt sich nun zwar auf beiden Seiten je in der Mitte zwischen den Henkeln eine erhöhte Linie, welche auf eine zweitheilige Form hindeutet; aber diese Linie verschwindet ebenso am Halse, wie an der untersten Beere vollständig, und so dürfte wohl nur beim Blasen eine solche Form gebraucht worden sein, soweit die Traubenform dies verlangte; dafür spricht aber auch die Leichtigkeit des ganzen Gefässes.

Nro. 25. Höhe: 13 cm; Farbe: weiss; Fundort: Köln. — Um den kugelförmigen Körper des ungewöhnlich grossen Balsamariums laufen im Abstände von je  $3\frac{1}{2}$  cm drei eingeschliffene Ringe, welche je aus zwei rundlichen Hohlkehlen von ca. 2 mm Breite bestehen. In dem mittleren Ringe liegen die Mittelpunkte von 4 Gruppen concentrischer Kreise; in jeder Gruppe sind zwei dieser Kreise tief eingeschliffen, die andern erscheinen mehr eingeritzt; der äusserste Kreis berührt allemal die beiden äusseren umlaufenden Ringe, bleibt aber von den äussersten Kreisen der Nachbargruppen 1 cm entfernt. Der breite Hals ist schalenförmig vertieft nach einer sehr engen (Durchmesser  $\frac{3}{4}$  cm) Halsöffnung hin. Die schleifenförmigen Henkel mit engen Oeffnungen sind diesen Kugelfläschchen (Herr M. besitzt deren 5, wovon bei einem der Körper ganz mit Glasfäden umspinnen ist) eigenthümlich; vgl. oben zu Nro. 17 (gegen Ende).

26. Höhe: 21 cm; Farbe: weiss; Fundort: Köln.

27. Höhe: 23 cm; Farbe: weisslich; Fundort: Arles.

28. Höhe: 29 cm; Farbe: meergrün; Fundort: Arles.

1) Aus der Disch'schen Sammlung Nro. 420.

2) Katal. Nro. 1378, 1379, 1406 und Jahrb. Heft 71 Taf. V (1406), Taf. VI (1378, 1379).

3) Bei dem anderen (1379) ist über die Herstellung nichts bemerkt.

29. Höhe: 23 cm; Durchmesser: am Fusse  $3\frac{3}{10}$ , oben  $5\frac{4}{10}$  cm; Farbe: weisslich; Fundort: Köln (Alteburg). Der fast röhrenförmige Becher, an sich recht wenig gefällig, bekommt ein besseres Ansehen durch die umlaufend eingeschliffenen Ringe, deren Breite mit dem wachsenden Durchmesser des Gefässes nach oben hin wächst;  $1\frac{1}{2}$  cm über der Fussplatte zeigt sich eine einzelne umlaufende Linie; 4 cm höher sind deren 2 ganz nahe bei einander, 5 cm höher 3, 5 cm höher 4, dann nach weiteren 5 cm am oberen Rande 5<sup>1</sup>). Dass hier ein bestimmtes proportionales Verhältniss beabsichtigt oder gar berechnet wäre, ist natürlich nicht zu denken; aber ein sehr klares Gefühl dafür lag bei dem Arbeiter zu Grunde, wie es sich auch sonst gerade bei den einfachsten Gegenständen des Alterthums in hervortretender Weise geltend macht; und gerade darauf ist Gewicht zu legen, dass es sich gerade bei so einfachen Dingen des alltäglichen Gebrauches findet; wenn man gerade bei solchen oft mit überraschender Genauigkeit z. B. das Verhältniss der harmonischen Theilung nachrechnen kann, so würde wohl kaum Jemand dabei in Versuchung kommen, eine Vorherberechnung annehmen zu wollen.

Nro. 30. Höhe: 21 cm; Farbe: grünlich; gefunden am Oberrhein. — Die umlaufenden ringartigen Bänder, vier an der Zahl (das unterste Band ist in der Abbildung nicht erkennbar) bestehen aus aufgelegten (nicht eingeschmolzenen) Glasfäden, welche nach Art eines feinen Schraubengewindes aneinanderliegen. Der Henkelansatz ist zusammengedrückt, nicht knopfförmig (wie es nach der Abbildung scheinen könnte); ebenso wenig ist die Halsöffnung vom Henkel aus schräg ansteigend (vgl. Nro. 22 am Ende).

Nro. 31. Höhe: 10 cm; Farbe: meergrün; Fundort: Trier. Der kugelige Körper des Fläschchens ist durch rippenartige Verdickungen, welche nach dem Halse emporsteigen, in zwölf lanzettförmige Abtheilungen getheilt<sup>2</sup>). Die Halsöffnung ist durch den zusammengedrückten Ausguss blattförmig (nierenförmig) gestaltet; diese Form der Oeffnung findet sich nicht nur bei Gläsern ziemlich häufig (Herr M. besitzt dergleichen mehrere), sondern namentlich bei einer Gattung fränkischer

1) Dass hier keine Eintheilung des Gefässes nach Flüssigkeitsmassen vorliegt, versteht sich von selbst; bei umgekehrter Anordnung der Linienzahlen könnte der Gedanke verfolgt werden.

2) Aehnlich das aus der Disch'schen Sammlung Jahrb. Heft 71 Taf. VII (1561) abgebildete.

Thonkännchen, welche in der Gegend von Andernach sehr zahlreich gefunden wurden. Der schräg aufsteigende, rechtwinkelig geknickte Henkel setzt nicht unmittelbar an den eigentlichen Halsrand an, sondern an ein etwa 1 cm breites Glasband, welches den Halsrand zu stark einem Drittel anliegend umfasst<sup>1)</sup>, und auf welchem rechts und links vom Henkelansatze je drei senkrecht aufgesetzte halbkreisförmige (ösenartige) Scheiben abstehen; der Henkel selbst ist beim Ansätze schleifenartig zusammengedrückt, wird blattförmig dünn und erhebt sich zur Spirale rückwärts gebogen noch etwa 1½ cm über den Halsrand; das Ende der spiralförmigen Windung ist abgebrochen.

#### Taf. II.

Nro. 32. Höhe: 11½ cm; Farbe: blau mit weiss; Fundort: zweifelhaft (angeblich bei Worms in einem römischen Grabe). — Bezüglich der amphorenartigen Form vergleiche man das unter Nro. 24 beschriebene Traubenglas (natürlich mit hinweggedachter Fussplatte); auffallend ist die verhältnissmässige Rohheit der Henkelbildung. Der Glaskörper, welcher theilweise (d. h. soweit das weissverzierte Band reicht, also vom tiefsten Punkte der Henkel bis zu der weissen Kreislinie hinab) gerippt ist, ist wohl ohne Zweifel gegossen und abgeschliffen; die weissen Verzierungen am Körper, sowie die am Halse emporsteigende weisse Schraubenlinie sind mehr aufgemalt als aufgelegt, dann aber in die Masse eingesunken und entweder durch Abschleifen oder eher in Folge der Zersetzung mit der Körperwand (nicht überall!) in eine Fläche gebracht worden. Wie die Verzierungen, ein breites Band bildend, von der unteren weissen Kreislinie allmählich zu immer schärfer geknickten Zickzacklinien werden, deren obere Spitzen die Erhöhungen, die unteren die Vertiefungen der Rippen bezeichnen, ist aus der Abbildung hinlänglich klar zu erkennen; ausserhalb dieses Bandes ist nur noch die am Halse sich emporwindende Linie weiss; die übrigen in der Abbildung sich zeigenden (marmorartigen) hellen Stellen sind Folgen der Zersetzung. — Ein sehr ähnliches Fläschchen ist bei Gerspach<sup>2)</sup> als im Louvre befindlich abgebildet; nur steigen bei ihm die Henkel senkrecht empor bis zur Höhe des Halsrandes, dann aber, diesen berührend, wieder bis zu einem Drittel der Halslänge senkrecht herab und setzen dann, sich wieder aufkrümmend, an

1) vgl. Westd. Ztschr. Jahrg. II Taf. III Fig. 5.

2) a. a. O. S. 6 Fig. I; vgl. auch unter Nro. 36 gegen Ende.

den Hals an, so dass unter dem Halsrande je eine Oeffnung bleibt; ferner ist der Körper nach unten mehr zugespitzt und gestaltet sich zuletzt in eine tropfenartige kleine Kugel; was endlich die Verzierungen angeht, so ist die Schraubenlinie um den Hals weit dichter gewunden, den unteren Theil des Körpers umgeben umlaufende stärkere und schwächere Linien und anstatt der Zickzacklinien erscheinen in dem Bande von oben herabhängende Schuppenanordnungen, wobei die unteren rundlichen Spitzen der zahlreichen Schuppen die Erhöhungen der Rippen angeben; über die Farben an diesem Fläschchen ist bei Gerspach (und diese Vernachlässigung der erklärenden Bemerkungen zu den Abbildungen ist in diesem Buche fast durchweg anhaftender unverzeihlicher Mangel) nichts angegeben.

Was den Ursprung des M.'schen Fläschchens angeht, so weisen die Verzierungen, namentlich die Zickzacklinien, stark auf Aegypten<sup>1)</sup> hin; zudem sind auch noch äussere Gründe vorhanden, welche vermuthen lassen, dass das Fläschchen von auswärts hergebracht ist, wie das auch Herr M. von vornherein für wahrscheinlich hielt. So wenig es daher auch als unmöglich bezeichnet werden kann, dass in einer hiesigen römischen Glasfabrik vereinzelte Versuche dieser Technik gemacht wurden, die sich als nicht beliebt erwiesen haben und daher nicht weiter ausgebildet sein mögen, so ist doch dieses Fläschchen, eben seiner unsicheren Herkunft wegen, nicht geeignet, diesen Gedanken zu stützen.

Nro. 33. Höhe:  $9\frac{1}{2}$  cm; Farbe: blau, Henkel meergrün (ein Henkel fehlt); Fundort: Köln<sup>2)</sup>. — Die Einbauchungen an dem langgestreckten Körper, die (fast fibelartige) Henkelbildung, der umgelegte Glasfaden unter dem Halsrande sind in der Abbildung hinlänglich sichtbar<sup>3)</sup>.

Nro. 34. Grösse:  $6\frac{1}{2}$  zu 5 cm; Gesamtdicke der Platte: 5 mm und zwar beträgt die Dicke der oberen blauen Schicht  $2\frac{1}{2}$  mm, die der mittleren weissen  $\frac{1}{2}$  mm, die der unteren grünlichweissen 2 mm; Farbe: die reliefirte Vorderseite besteht aus tiefblauem durchsichtigem Glase, die mittlere Schicht aus fast opakem weissem, die Rückseite aus gewöhnlichem grünlich-weissem Glase, das Ganze durchscheinend

1) s. auch Lobmeyr, S. 11 unten.

2) Gleichzeitig gefunden wurde eine doppelt gehenkelte Kugelflasche wie Jahrb. Heft 71, Taf. VII (1883).

3) Westd. Ztschr. Jahrg. II S. 223.

blau; Fundort: Trier. — Die Tafel soll ursprünglich ca. 1 Fuss lang gewesen, von den Findern aber zerbrochen und vertheilt worden sein. — In ziemlich scharfen Umrissen tritt aus der Fläche ein Greif hervor, welcher mit erhobener Tatze vor einer doppeltgehenkelten Vase steht; letztere erhebt sich über einem würfelförmigen Postamente. Wahrscheinlich entsprach dem Greif links von der Vase ein zweiter von der anderen Seite der Vase zugewandter, und damit wäre die Darstellung abgeschlossen, wiese freilich nur auf eine Länge der Tafel von 12—13 cm hin. Die Aehnlichkeit dieser Anordnung mit anderen antiken Friesplatten ist in die Augen springend; die Kleinheit der Darstellung lässt eine Verwendung in bedeutender Höhe kaum zu, und man würde ohne Weiteres das Täfelchen einer gläsernen Wandbekleidung zuweisen<sup>1)</sup>, wenn dasselbe nicht eben durchscheinend wäre; diese Eigenschaft erinnert an die *camerae vitreae*, die glasgedeckten (?) Räume bei Plinius<sup>2)</sup>; doch scheint mir diese ganze Sache gar unklar; ohne daher eine derartige Verwendung dieses Täfelchens für unmöglich zu halten, möchte ich an der Wandbekleidung festhalten, indem ich annehme, die grünliche Schichte diene eben nur zur Verstärkung, die weisse unterfangende Schicht sei bestimmt das Durchsicheren zu ersetzen; indem nämlich die obere (blaue) Schicht durchscheinend ist, erscheinen die am meisten erhöhten Theile der Darstellung auch am dunkelsten, und es erhält das Ganze etwas Cameenartiges; freilich entspricht die Wirkung nicht ganz der Absicht, die hiernach zu Grunde lag.

Nro. 35. Höhe (ursprüngliche Höhe des Gefässes):  $6\frac{1}{2}$  cm; Farbe: weiss (mit gelb); Fundort: Köln<sup>3)</sup>. — Das Gefäss war urnenförmig; von der kleinen Fussplatte aus nahm es rasch an Weite zu und verengerte sich weniger plötzlich nach einer Einschnürung hin, von welcher aus der geradseitige Halsrand nur wenig ausladend sich erhob; die weisse umlaufende Linie unterhalb des Thieres bezeichnet die grösste Weite des Körpers. Das dünne Glas an sich ist krystallweiss und wohl einzig in Folge der Zersetzung an der Oberfläche mattweiss. Die Verzierungen sind mit weisser und gelblicher Farbe wenig pastös aufgemalt<sup>4)</sup>; das Weiss haftet sehr fest, das Gelb hingegen blättert leicht

1) s. Lobmeyr S. 24 f.

2) s. darüber Gerspach a. a. O. S. 42 f. und Lobmeyr a. a. O. S. 40.

3) Zugleich mit der Scherbe wurde gefunden ein Becher auf Fuss, verziert durch aufgeschmolzene blaue Glasfäden, welche thränenförmige Ringe bilden (3 Ringe sind um die Körperwand in gleichen Abständen vertheilt).

4) s. Lobmeyr S. 37 f.; Gerspach S. 44, 58; Jahrb. Heft 76 S. 76 f.

ab. Ueber der Fussplatte sind reich verschlungene (arabeskenartige) weisse Linien, zwischen denen gelbe Punkte; dann folgt zwischen zwei Ringen, welche aus je zwei umlaufenden Linien bestehen, und von denen die obere gelb übermalt ist, eine flechtenartige weisse Verzierung; dann weiter ein weisser laufender Hund (oder Hase?) zwischen gelblichem Strauchwerk (wovon in der Abbildung kaum Spuren sichtbar geworden sind); darüber wieder zwei umlaufende weisse Linien und endlich oberhalb dieser Linien ein Kranz von lorber- (oder öl-) blattförmigen schrägliegenden Blättern von weisser Farbe mit aufgesetztem Gelb (sodass eine schmale weisse Umrandung bei jedem Blatte sichtbar bleibt); die Abbildung zeigt kaum Spuren dieses Blätterkranzes. Die gelbe Farbe schimmert an einzelnen Stellen durchsichtig grün, genau so, wie die Glasur der grünlich glasierten Thongefässe<sup>1)</sup>, und indem sich diese aufgesetzte Farbe namentlich bei dem Strauchwerk und den Blättern findet, darf man annehmen, dass nicht Gelb sondern Grün beabsichtigt war; es ist das um so wahrscheinlicher, als ja auch unter der grünen Thonwaare, sich fast völlig gelbe Exemplare vorfinden; allerdings sollte man bei dieser, welche so augenfällig die Nachahmung von Bronzearbeiten erstrebt<sup>2)</sup>, das Gelb als vorherrschend und beabsichtigt erwarten; vielleicht liegt die Sache so, dass man bei der Thonwaare anfangs gelb beabsichtigte, dieses aber bei der Schmelzung regelmässig grün werden sah, wesshalb man in anderen Fällen, wie z. B. bei dem vorliegenden Glasgefässe, auf durchweg grüne Färbung rechnete, sich aber eben verrechnete.

Nro. 36. Höhe:  $7\frac{1}{2}$  cm; oberer Durchmesser:  $7\frac{1}{2}$  cm; orange-gelb und weiss; gefunden am Oberrhein. — Der Körper des Bechers, welcher unter dem Rande rundlich eingeschnürt ist, ist bis zu den umlaufenden drei Parallellinien hinauf gerippt; die Rippen sind inwendig als leichte Erhöhungen fühlbar. Das opake Weiss ist wohl in Fadenform (bei sehr verschiedener Dicke der Fäden) vor dem Fertigblasen aufgelegt, eingeschmolzen, dann aber abgeschliffen, so dass das Weiss nur stellenweise (namentlich in den breiten sich verästelnden Flecken am Boden, welche in der Abbildung nicht sichtbar sind, und auf den Höhen der Rippen) in voller Helle stehen blieb, an anderen Stellen, durch das durchscheinende Gelb abgetönt, sich fast völlig verliert. Indem das Gelb an der Oberfläche jetzt mehr braunroth er-

1) s. Jahrb. Heft 74, S. 147 u. Taf. VII Fig. 1.

2) vgl. Jahrb. Heft 74 S. 149.

scheint, macht das Glas den Eindruck, als solle es einen Granit oder braunroth und weissen Marmor nachahmen<sup>1)</sup>; früher mag der Eindruck ein anderer gewesen sein (topas- oder orange-gelb und weiss). Derartige Gläser, welche Steingefässe nachahmen, kommen gerade in dieser Form häufiger vor; abgesehen von den durchweg topas-gelben, smaragd-grünen, amethyst-violetten, rubin-rothen u. s. w. erwähne ich nur die marmorirte Glasschale der Disch'schen Sammlung (Katal. Nro. 1402)<sup>2)</sup> und eine bei Gerspach abgebildete kuppenförmige Schale der Sammlung André<sup>3)</sup>; übrigens gehört auch die kleine unter Nro. 32 beschriebene blau-weisse Amphora in gewissem Sinne hieher, sowie verschiedene bei Gerspach<sup>4)</sup> abgebildete Glasgefässe.

Nro. 37. Goldglas<sup>5)</sup>. — Die Abbildung zeigt die Scherbe in etwa  $\frac{1}{2}$  der natürlichen Grösse (innerer Bodendurchmesser  $4\frac{1}{2}$  cm); die Schale, ursprünglich intact ausgehoben, hatte einen Durchmesser von 15 bis 17 cm bei einer Höhe von 5 bis 7 cm; sie wurde angeblich mit mehreren anderen, alsbald verschleppten Gläsern gefunden etwa 2 Stunden von Euskirchen an der Zülpich-Trierer Römerstrasse; nicht hinlänglich beachtet, wurde sie nicht lange nachher zertrümmert und die Bodenscherbe durch einen glücklichen Zufall aus der Aschenkiste (im modernen Sinne des Wortes) für die Aufbewahrung gerettet. — Das dicke Glas ist krystallhell und zeigt keine Spuren von Zersetzung an der Oberfläche; von dem Reliefschmuck der Aussenfläche der Schale sind die unteren Reste noch vorhanden und auch in der Abbildung erkennbar. Die rückwärtsblickende Taube, der Oelzweig und die vier-eckige Umrahmung sind in der bekannten Weise unter Ueberfangdecke in Gold ausgeführt; das Gefieder an den Flügeln und an einigen anderen Stellen des Vogelkörpers ist durch Radirung angedeutet, ebenso die Adern an den Blättern. — Herr M. besitzt noch zwei Scherben von einem zweiten, bereits publicirten<sup>6)</sup> Goldglase von weit dünnerem Glase und grösserem ursprünglichem Durchmesser; dieselben wurden zu Köln in der Nähe von St. Severin gefunden; bemerkenswerth ist

1) s. Lobmeyr, S. 17, 29.

2) s. Jahrb. Heft 71 Taf. V (1402).

3) a. a. O. S. 27.

4) a. a. O. S. 7, S. 10, S. 15.

5) s. Westd. Ztschr. Jahrg. III S. 188.

6) s. Westd. Ztschr. Jahrg. II S. 223 Nro. 87, 5 und ebendas. Jahrg. III S. 188 u. Taf. VII Fig. 1.

hier vor allem ein Heiligenschein von weisser emailartig glänzender Farbe<sup>1)</sup>; dann die Umschrift AGNE, welche die h. Agnes bezeichnet. Auf einem bei Gerspach<sup>2)</sup> abgebildeten Goldglase sieht man im Boden die h. Agnes (die Umschrift lautet hier ANGNE in ganz ähnlichen Schriftzügen) mit ausgebreiteten Armen und geöffneten Händen (betend) zwischen zwei von ihr abgewandten, aber nach ihr rückwärts blickenden Tauben, welche auf Postamenten sitzen und je einen Kranz im Schnabel tragen; bei der M.'schen Scherbe sieht man neben dem Kopfe ein flügelartiges Gebilde<sup>3)</sup>. Ueber die ganze Gattung dieser Gläser dürfte kaum etwas beizufügen sein<sup>4)</sup>. — (Die weissen Flecken der Abbildung links neben der Taube und oben rechts sind Mängel der Photographie.)

Ausser den abgebildeten (Taf. I und II) und im Vorstehenden besprochenen Gläsern besitzt nun Herr Merkens noch eine Anzahl ganz eigenartiger Gläser und Glasarbeiten, allerdings theilweise nur in Bruchstücken. Die hervorragendsten seien schon diesmal wenigstens erwähnt; Abbildungen und nöthigenfalls auch eingehendere Besprechungen werden in einem der nächsten Hefte (hoffentlich schon im Sommer) folgen.

An der Spitze stehen zwei in Köln, aber nicht an der nämlichen Stelle, aufgefundene Glasgefässe<sup>5)</sup>, welche Herr M. erst nach Herstellung der Abbildungstafeln erworben hat. Das eine ist eine auf Bodening ruhende Patera<sup>6)</sup> mit flachem Griff (abstehend nach Art der Pfannenstiele); die Aussenwand ist durchaus überzogen mit aufgelegten blätterartig verschlungenen Linien, welche durch flache schmale Bänder in weissem opakem und hellblauem durchsichtigem Glase gebildet werden. Der Durchmesser der Patera beträgt 10 $\frac{1}{2}$  cm, die Länge des

1) s. Lobmeyr, S. 38.

2) a. a. O. S. 69.

3) Als Flügel ist es a. a. O. erklärt, doch kann ich das nicht für richtig halten; vielmehr ist es eine Hand der h. Agnes; darunter entweder die Rundung eines Vogelkopfes oder möglicherweise ein Theil eines Baumes (s. Garucci Taf. XXI Fig. 1, 2, 5).

4) s. unter so vielem Andern z. B. Lobmeyr, S. 36 f. u. 60 f. Jahrb. Heft 36, 119 f.; 42, 168 f.; 64, 119 f.; 76, 67 ff.

5) vgl. bezügl. der Verzierungen Jahrb. Heft 33 Taf. III Fig. 1 in ganz ähnlichen blattartigen Gestalten verziert, eine Henkelkanne aus Gelsdorf in einem Steinsarge gefunden.

6) In der Patera lag ein halbkugeliges Bronzeschellchen, zerstampftes Glas und ein stark verbrannter Glashenkel (?).

Griffes 5 cm, die Höhe 3 cm. Das andere Glas ist eine 18 cm hohe ungehenkelte Kanne, der Form nach am meisten mit Nro. 12 der Taf. I übereinstimmend<sup>1)</sup>; ähnlich wie die Patera, ist auch dieses Glas mit opaken Glasbändern in verschlungenen Linien, welche Blätterwerk anzudeuten scheinen, überzogen, die Bänder sind hier theils weiss, theils berlinerblau. Zwischen diesen Blattverzierungen laufen krystallhelle Streifen mäanderförmig senkrecht herab, über denen eine spiralförmige Rosette von gleicher Art; um den Hals liegen schraubenförmig gelbliche Glasfäden. Beide Gläser, deren Grundfarbe weiss ist, gewinnen noch sehr durch die aussergewöhnlich schöne buntschillernde Färbung der irisirenden Oberfläche.

An zweiter (oder vielmehr dritter) Stelle zu erwähnen ist eine (wahrscheinlich in Mainz gefundene) kleine Schale<sup>2)</sup> (oder eher Theil eines Bechers); von dem flachen, 3 concentrische erhabene Ringe zeigenden Boden, erhebt sich vermittelst einer ziemlich breiten Krümmung die cylindrische Körperwand, beginnt aber bei einer Höhe von 6 cm ausladend zu werden; es ist aber nur der untere Theil bis zu 6 $\frac{1}{2}$  cm Höhe bei 8 cm Durchmesser erhalten. In stark hervortretendem Relief<sup>3)</sup> (wohl in eine Form geblasen) erblickt man viermal sich wiederholend eine Quadriga (der Wagen selbst ist jedesmal nur durch ein Rad mit 4 Speichen und eine darüberstehende menschliche (?) Figur angedeutet<sup>4)</sup>; die aufsteigende Bodenrundung umgibt ein Kranz von umlaufenden Thieren (Hasen von Hunden verfolgt).

Ein viertes Gefäss (mit Nro. 17 zugleich gefunden) erbreitert sich über dem kleinen und sehr niedrigen Fusse schalenartig bis zu einem Durchmesser von etwa 7 cm; dann rundet sich die Körperwand nach oben und steigt, nach einer geringen Einschnürung geradseitig und sehr wenig nach oben hin weiter werdend und ausladend, bis zu einer Gesamthöhe von 8 cm empor; einige eingeschlifene umlaufende Linien bilden den Schmuck des durchaus weissen Glases. Das Eigenthümliche desselben besteht aber darin, dass der Fuss nebst einem Theile des Bodens (von ca. 3 cm) lose, aber nach der Art der modernen Glas-

1) Dabei wurde noch gefunden 2 vierseitige Flaschen (s. unten S. 76 Anm. 2), vgl. auch Winkelmannsprogr. 1885 S. 50 unten (Silvanstrasse).

2) Westd. Ztschr. Jahrg. III S. 188.

3) s. Lobmeyr, S. 34.

4) Die Anordnung erinnert stark an gewisse griechische Vasenbilder; vgl. z. B. ein bei Blümner, Kunstgewerbe S. 49 abgebildetes archaisches Thongefäss aus Athen.

stöpsel konisch eingeschliffen ist; der ganze Körper kann also abgehoben werden, steht aber, wenn wieder aufgesetzt, der kegelförmigen Einschleifung wegen sehr sicher. Ich möchte es wohl als unzweifelhaft bezeichnen, dass wir hier eine Lampe vor uns haben, bei welcher der fast cylindrische Körper des Glases ähnlich wie die modernen Lampenglocken, allenfalls auch als Lampencylinder verwendet wurde. Allerdings dürfte dies wohl das erste Fundstück sein, welches bewiese, dass sich die Alten bei der künstlichen Beleuchtung des Glases bedient hätten<sup>1)</sup>; und doch glaube ich, an dem Gedanken festhalten zu müssen. Derselbe findet eine nicht geringe Stütze an einem anderen Fundstück unserer Provinz (Andernach); es befindet sich nämlich im Provinzial-Museum zu Bonn (freilich nur in verhältnissmässig geringen Ueberresten) eine römische Laterne, von welcher ich eine (vom Kupferschmied Welmans in Köln mit grosser Genauigkeit gearbeitete) sorgfältigst reconstruirte Nachbildung besitze; bei dieser Laterne bildete die Körperwand unzweifelhaft ein durchscheinender Cylinder, mochte derselbe nun von Glas oder von irgend einem anderen durchscheinenden Material sein; es wurde ferner auch bei dieser Laterne (und wird es thatsächlich bei der Nachbildung) das Lämpchen oder vielmehr der Flammenträger von unten in ein Loch des Bodens eingeschoben und durch eine leichte Drehung in sehr ingeniöser Weise befestigt; behufs nöthigen Aufstochens, Speisens, Auslöschens der Flamme wird dann nach der entsprechenden Drehung der Flammenträger ebenso wieder unten herausgenommen. Die Laterne und das Merkens'sche Glas haben also gerade die wesentlichen Theile gemeinsam, nämlich die durchscheinende cylindrische Körperwand und den unten abnehmbaren Flammenträger. Unter diesen Umständen wird man es begreiflich finden, wenn mir diese Erklärung so augenfällig erscheint, dass ich für eine andere, wenigstens vorläufig, keinen Blick habe. Das höchst merkwürdige Glas wurde in Köln gefunden, ist aber leider aus den Bruchstücken zusammengesetzt.

Einzelner anderer bemerkenswerther Gegenstände aus Glas wird noch in der nun folgenden Gesamtübersicht über die M.'sche Samm-

1) Bei Lobmeyr, S. 25, heisst es allerdings „Auch zum Verschluss der Laternen brauchte man Gläser“; Gerspach, S. 45 u. 62 leugnet es; die bei Lobmeyr S. 31 erwähnte pompejanische Glaslampe gehört natürlich nicht hieher, und bei einer in Pompeji gefundenen, der im Folgenden erwähnten Andernacher ganz gleichartigen Laterne ist es eben auch ungewiss, ob der durchscheinende Cylinder Glas oder irgend ein anderer Stoff war.

lung<sup>1)</sup> gedacht werden; in eine andere kaum minder bedeutsame Abtheilung der nämlichen Sammlung, nämlich in die keramische Abtheilung, soll das nächste Heft durch Zusammenstellung einer Anzahl der hervorragendsten Gefässe und Lampen Einblick verschaffen.

#### A. Gravirte und ciselirte Gläser<sup>2)</sup>.

Fragmente von 2 sog. Goldgläsern<sup>3)</sup>. — 1 gravirter doppeltgehengerkelter, kelchförmiger Becher (fragmentirt)<sup>4)</sup>.

#### B. Geformte Gefässe seltener Figuration (Thiere, Geräte etc.).

3 taubenartige Vögel: ein weisser<sup>5)</sup>, ein grünlich-weisser und ein gelblicher<sup>6)</sup>. — 1 Traubenglas<sup>7)</sup>. — 1 stehendes Fässchen<sup>8)</sup>.

#### C. Gläser mit aufgeschmolzenen Verzierungen<sup>9)</sup>, zum Theil in opakem Glase.

1 Flasche mit aufgeschmolzenen blattartigen (weissen, blauen und gelblichen) Verzierungen<sup>10)</sup>. 1 Patera mit ähnlichen weiss-opaken und blaudurchsichtigen Verzierungen<sup>10)</sup>. — Fragmente einer Flasche mit

1) Ueber die Anordnung s. oben S. 54.

2) Von eingeschliffenen Ringen u. dgl. ist hierbei abgesehen (vgl. z. B. oben Nro. 17 u. 25).

3) s. oben unter Nro. 37.

4) Westd. Ztschr. Jahrg. II S. 223 u. Taf. VIII Fig. 5; vgl. Jahrb. Heft 64, S. 119 f. und namentlich bez. der Verzierungen den ganz ähnlichen Becher ebendas. S. 126.

5) Zusammengefunden mit einem seilartig gedrehten Glasstabe, welcher an dem einen Ende in einen Ring ausläuft, der ebenfalls gedreht erscheint; ein ganz ähnlicher Glasstab ist bei Gerspach a. a. O. S. 39 abgebildet und als Schminkstäbchen bezeichnet; ebendasselbst ist ein gleicher Vogel abgebildet, wovon er sagt, er habe als Haarschmuck gedient (S. 36).

6) Alle 3 von sehr leichtem Glase, aber durchaus roher Gestaltung ohne Andeutung der Augen und Flügel, nur der grünlich-weiße hat Fussansätze; dergleichen Gebilde kommen auch schwanenartig mit langem röhrenförmigem, abwärts gekrümmtem Halse (s. Gerspach S. 39) vor; als Haarschmuck scheinen sie jedoch wenig geeignet; aber auch an symbolische Bedeutung ist kaum zu denken; es werden wohl Spielereien sein, wie so vieles andere, vgl. z. B. die Hohlkugeln unter D.

7) s. oben Nro. 24.

8) s. oben Nro. 11.

9) Von geringfügigen aufgeschmolzenen Glasfäden (Halsringen u. dgl.) ist hierbei abgesehen (vgl. z. B. oben Nro. 1, 12, 13, 14 u. s. w.).

10) s. oben S. 71—72.

ähnlichem braun durchsichtigem Blattschmuck. — 6 kuppenförmige Becher mit aufgeschmolzenen, theilweise verschiedenfarbigen Nuppen und sonstigen Verzierungen (Rippen, Stäben, ösenartigen Ansätzen u. s. w.<sup>1)</sup>. — 1 geradseitiger Becher ähnlicher Art<sup>2)</sup>. — 18 mehr oder weniger umspinnene Flaschen und Becher<sup>3)</sup>. — 1 sehr grosse Nuppe von einem dickwandigen grünlichen Gefässe, mit aufsitzendem, von 13 rundlichen Punkten umgebenem hochreliefirtem Kopfe; Durchm. der Nuppe 4 $\frac{1}{2}$  cm<sup>4)</sup>.

#### D. Farbige Gläser<sup>5)</sup>.

1 gelb und weiss marmorirte Schale<sup>6)</sup>. — 1 doppeltgehenkeltes blau und weisses Fläschchen<sup>7)</sup>. — 11 blaue Fläschchen, worunter 1 mit blauem<sup>8)</sup>, 2 mit grünem<sup>9)</sup>, 2 mit weissem, 1 mit 2 gelben Henkeln (resp. Henkel), 5 ungehenkelte. — 3 ungehenkelte gelbe Fläschchen. — 2 ungehenkelte violette Fläschchen. — 1 smaragdgrünes Schälchen auf Fuss. — 2 Hohlkugeln von je 5 cm Durchmesser, die eine aus grünem, die andere aus gelbem Glase, beide mit weissem Faden spiralförmig umspinnen<sup>10)</sup>. — 1 viereckiges blaues Täfelchen mit Reliefdarstellung<sup>11)</sup>.

#### E. Ungefärbte Gläser<sup>12)</sup>.

8 grosse Urnen von verschiedener Grösse und Gestalt, theils ge-

1) s. oben Nro. 10, 19, 21, 23.

2) s. oben Nro. 8.

3) s. oben Nro. 7, 15.

4) Die Nuppe hat dadurch eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Jahrb. Heft 76, S. 86 abgebildeten Flacon (vgl. dazu ebendas. S. 83); möglicherweise rührt daher diese Nuppe auch von einem solchen Flacon her, nicht aber von einem grossen Gefässe, wie man an und für sich aus der Grösse der Nuppe schliessen könnte.

5) Hieher gehören in gewissem Sinne auch die buntenverzierten ungefärbten Gläser (vgl. z. B. Nro. 11, (20), 21, (22), 23, 35, 37).

6) s. oben Nro. 36.

7) s. oben Nro. 32.

8) s. oben unter Nro. 1.

9) Eines davon s. oben Nro. 33.

10) s. Lobmeyr, S. 29 u. 96 (an letzterer Stelle ist eine ganz ähnliche gelbweisse Hohlkugel beschrieben); zu bemerken ist, dass die M.'schen Hohlkugeln weder Halsansätze noch irgendwelche Oeffnung haben; von „Schminkkugeln“ ist also hier keine Rede; es sind also wohl nur Zierstücke oder Spielereien.

11) s. oben Nro. 34.

12) Weiss und grünlich.

henkelt, theils ungehenkelt<sup>1)</sup>. — 5 flache Schalen, worunter mehrere mit Einbauchungen und eine fragmentirte von ungewöhnlich grossem Durchmesser (30 cm bei 5 cm Höhe). — 11 vier- und sechsseitige Flaschen (theils gehenkelt, theils ungehenkelt, theils mit ganz kurzem, theils mit lang emporgestrecktem Halse) von mehr oder weniger grünlichem schwerem Glase, auf deren Bodenfläche meist stempelartige Reliefs (Buchstaben, Figuren, Linearverzierungen) sich befinden<sup>2)</sup>. — ca. 50 Becher in sehr verschiedener Form und Grösse<sup>3)</sup>. — ca. 50 Flaschen und Fläschchen, theils gehenkelt, theils ungehenkelt, in grosser Verschiedenheit der Maasse und Formen<sup>4)</sup>. — 10 kugelförmige Fläschchen (Balsamarien), meist doppeltgehenkelt, einige aber auch urnenartig und ohne Henkel<sup>5)</sup>. — Ein fragmentirtes Kugelfläschchen

1) s. oben Nro. 2 und die dort beschriebenen.

2) Derartige sind aus der Disch'schen Sammlung abgebildet Jahrb. 71 Taf. VI (1567), VII (1448); vgl. auch ebendas. S. 129. — Unter den M.'schen Flaschen dieser Art sind hervorzuheben: 1) die aus der Disch'schen Sammlung erworbene (1448) mit den Buchstaben CCP C, 2) eine fast tiefblaue, 3) mehrere mit concentrischen Kreisen auf der Bodenfläche, 4) 2 vierseitige fast weisse Flaschen, welche mit der S. 72 beschriebenen umspinnenen Flasche zusammen gefunden sind; beide haben starkverlängerte Würfelform, und der weitausladende Hals hat fast dieselbe Länge wie der Flaschenkörper (vgl. Jahrb. 71 Taf. V (169) in der untersten Reihe); die eine ist 25 cm, die andere 23 $\frac{1}{2}$  cm hoch; auf der quadratischen Grundfläche (Durchm. 5 cm) der einen sind in der Mitte eines reliefirten Kreises von 4 cm Durchm. 5 Punkte enge kreisförmig gestellt; ausserdem sieht man in diesem Kreise 2 parallele Epheuranke mit Blättern und runden Beeren; die Kreislinie ist umgeben von Punkten; auf die 4 Ecken (ausserhalb der Kreislinie) vertheilt sind die Buchstaben T F H und ein Epheublatt; bei der andern Flasche sieht man auf den 4 Ecken die Buchstaben C M H R und in der Mitte den stehenden Merkur mit Flügelschuhen und Flügelhut, in der erhobenen Rechten den Beutel, über der linken Schulter herabfallendes Gewand, neben ihm rechts sitzend ein Thier (Hahn?). In gewissem Sinne gehören hieher auch einige Flaschen mit cylindrischem Körper z. B. einige mit fassartigen Reifen (s. oben unter Nro. 17) auf deren Bodenfläche FRON (officina frontiniana).

3) s. z. B. oben Nro. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 19, 21, 23, 29; besonders hervorzuheben ist noch ein zu Andernach gefundener weitausladender grünlicher Becher (Höhe 9 cm) mit halbkugelig gerundetem Boden (Tummler), auf dessen Bodenrundung ein reliefirtes gleicharmiges Kreuz mit 4 zwischen die Arme vertheilten runden Punkten.

4) s. z. B. oben Nro. 1, 3, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 22, 24, 26, 27, 28, 30.

5) s. oben Nr. 25, 31; ähnliche aus der Disch'schen Sammlung sind abgebildet Jahrb. Heft 71, Taf. V (1400, 1603, letzteres mit Bronzegarnitur); bei

mit besonderer spitzer Ausgussdülle (Malertöpfchen)<sup>1)</sup>. — 10 kugelförmige Gläser mit trompetenförmig erweitertem Halse<sup>2)</sup>. — 7 langgestreckte Phiolen<sup>3)</sup> von sehr verschiedener Länge (bis zu 44 cm)<sup>3)</sup>, einzelne mit länglichen Einbauchungen<sup>4)</sup>. — 3 Glasstäbe u. dgl. mehr oder weniger unbestimmten Gebrauches. Eine grosse Anzahl kleinerer Fläschchen (Lacrimatorien) und Fragmente.

Der M.'schen Sammlung eigenthümlich sind noch:

F. Bemalte Gläser<sup>5)</sup>.

1 kugelförmiges Fläschchen (Hals theilweise abgebrochen) mit aufgemalten Fischen und Skorpion<sup>6)</sup>. — 2 bemalte Fragmente<sup>7)</sup>.

Carl Bone.

einem solchen Fläschchen des Herrn M. erscheint der Körper linsenförmig zusammengedrückt.

1) Ein solches Fläschchen aus der Disch'schen Sammlung befindet sich jetzt im Provinzialmuseum zu Trier.

2) Aus der Disch'schen Sammlung abgebildet von dieser Art Jahrb. Heft 71 Taf. V (1633 u. a.); bei einem solchen Glase des Herrn M. ist die Oberfläche blauspiegelnd durch innere Patinirung soweit, als das Innere mit Sand angefüllt ist; ähnliche Erscheinung auch sonst vorkommend.

3) Aus der Disch'schen Sammlung stammend (Nro. 1684).

4) Eine derartige (aus Hohensülzen) abgebildet Jahrb. Heft 59 Taf. V Fig. 6.

5) Diese Abtheilung steht der Abth. A am nächsten; vgl. den weissen Heiligenschein bei dem einen Goldglase; vgl. Lobmeyr S. 38.

6) s. Jahrb. Heft 76, S. 76 f., wo auch Abbildung eines zweiten ähnlichen Fläschchens. — Bezüglich des M.'schen sei noch beigefügt: Farbe des Glases: weiss; Durchm. des Kolbens 3 cm; Gesammthöhe  $5\frac{1}{2}$  cm, also des sich nicht erweiternden Halsrestes  $2\frac{1}{2}$  cm; die Malerei ist anscheinend mit einer Silberfolie unterlegt (wahrscheinlich jedoch nur Folge der Zersetzung des Glases); Farbe des Skorpions: roth, der beiden Fischchen bläulich-grau bis braun, dunkelpunktirt; unter dem Kolben anscheinend ein Fussansatz abgebrochen; Fundort: Köln am St. Georgsplatze (königl. Bank).

7) s. oben Nro. 35. — Das andere Fragment zeigt auf weissem Glase eine bräunliche palmettenartige Blattverzierung mit aufgesetztem Gelb (vgl. zu Nro. 35).